

Laibacher Zeitung.

ZEITUNG
1848

N^o 38.

Dinstag am 28. März.

1848.

Illyrien.

Laibach, am 26. März. Wir sind durch zuverlässige Nachricht in die angenehme Lage versetzt, den in unserm letzten Blatte vom 24. März gelieferten Bericht über die vandalische Zerstörung des Schlosses Sonnegg durch verführte Unterthanen dahin berichtigen zu können, daß die herrschaftlichen Knechte in Sonnegg mit den Tumultuanten nicht gemeinsame Sache machten, sondern trotz der Gefahr das herrschaftliche Vieh, welches getödtet werden sollte, — retteten. Ehre den wackern Leuten!

Laibach, am 26. März. Heute, Sonntag Früh, wohnten die 5 Compagnien der Nationalgarde dem Gottesdienste in der Jacobs-Pfarrkirche bei. Von da stellten sich dieselben vor dem Magistrat en front auf. Die eingetretene Musik spielte die Hymne, worauf von ihrem Commandanten mit gezogenem Degen laut ausgerufen wurde: „Gott erhalte Kaiser Ferdinand!“ welches die Nationalgarde, im Einklange mit der zahlreich versammelten Volksmenge, in tactmäßigen Pausen dreimal nachrief. Sodann marschirte die Garde mit klingendem Spiel ab, und die zuletzt abgerückte Compagnie, von der Musik begleitet, stellte sich am Congressplatze in Front gegen die Burg nochmals auf, die Musik spielte wieder die Volkshymne und nochmals wurde vom Commandanten aus: „Gott erhalte Kaiser Ferdinand!“ angestimmt, und von der Garde und dem Volke dreimal wiederholt. Endlich nach einer Pause rief der Commandant aus: „Gott erhalte unsern Landeschef!“ in welchen Ruf eben auch in voller Begeisterung die Garde und alles versammelte Volk einstimmt. Ganz unvermuthet wurde die Garde von dem aus dem Volke hervorgetretenen Landeschef, Seiner Excellenz, dem Herrn Landesgouverneur, Grafen von Welsershaimb, auf das Herablassendste mit den herzlichsten Worten begrüßt. *)

Laibach, am 27. März. Wir vernehmen, daß eben die Wahl eines Bürger-Ausschusses von 24 Mitgliedern Statt findet, und hoffen, daß derselbe zunächst eine Dankadresse an den gütigen Monarchen für das uns gewordene große Geschenk votiren werde, wobei allerdings auch die Wünsche für die Zukunft unserer Heimath, sofern sie nicht schon in den Worten „Censurfreiheit, Nationalgarde und Constitution“ inbegriffen sind, berührt werden könnten.

Die k. k. allgemeine Hofkammer hat unterm 1. März 1848 den Cameralcommissär zweiter Classe, Michael Lamberger, zum Cameralcommissär erster Classe zu befördern und eine dadurch erledigte Cameralcommissärsstelle zweiter Classe dem Concipisten der k. k. Steyer-märkisch-illyrischen Cameral-Gefällen-Verwaltung, Franz Zwirger, zu verleihen befunden.

Die in Folge Resignation des Carl Melzer bei dem k. k. Polizeicommissariate in Klagenfurt zu besetzende Kanzlei-Accessistenstelle wurde dem absolvirten Juristen Eduard Seidensacher verliehen. — Laibach am 24. März 1848.

Wien.

Wir Ferdinand der Erste, von Gottes Gnaden Kaiser von Oesterreich; König von Ungarn und Böhmen, dieses Namens der Fünfte, König der Lombardei und Venetiens, von Dalmatien, Croatien, Slavonien, Galizien, Podomerien und Illyrien; Erzherzog von Oesterreich; Herzog von Lothringen, Salzburg, Steyermark, Kärnten, Krain, Ober- und Nieder-Schlesien; Großfürst von Siebenbürgen; Markgraf von Mähren; gefürsteter Graf von Habsburg und Tyrol u. u.

Um unseren getreuen Unterthanen einen weiteren Beweis Unseres Vertrauens zu geben, und ihnen zu zeigen, wie sehr Wir geneigt sind, selbst gegen Verirrte Gnade zu üben, sohin von dem Uns dießfalls zusiehenden Rechte Gebrauch zu machen, haben Wir Uns bewogen gefunden, insbesondere rücksichtlich Unserer Königreiche Galizien und Podomerien, dann des lombardisch-venetianischen Königreiches folgende Bestimmungen zu treffen:

Erstens: Sämmtlichen in den Königreichen Galizien und Podomerien, mit Einschluß des Krakauer Bezirkes, dann im lombardisch-venetianischen Königreiche wegen Hochverrathes oder Störung der inneren Ruhe des Staates in Untersuchung gezogenen, und gegenwärtig in der Strafe befindlichen Individuen vom Civilstande ist die noch übrige Strafzeit nachgesehen, sofern sie nicht auch anderer Verbrechen schuldig erkannt worden sind.

Zweitens: Bezüglich der bei den Gerichten der gedachten Königreiche wegen solcher Verbrechen verhafteten, aber noch nicht definitiv abgeurtheilten Individuen soll jedes weitere Verfahren niedergeschlagen, und eine neue Untersuchung wegen ähnlicher Thatsachen, welche dieser Unserer Entschließung vorausgegangen sind, nicht mehr eingeleitet werden; jedoch sollen die im ersten und in dem gegenwärtigen Absatze erwähnten Individuen, wenn sie

*) Die vier bisher erschienenen Nationalgarde-Befehle liegen der heutigen Zeitung in einer außerordentlichen Beilage bei.

Ausländer sind, sogleich aus Unseren Staaten abgeschafft werden, und dieselben nur mit Unserer ausdrücklichen Erlaubniß wieder betreten dürfen.

Drittens: Jene Leute aus den gedachten Königreichen, welche, weil sie in politische Umtriebe verflochten, oder dabei compromittirt waren, an einen anderen Ort confinirt wurden, sind in den Genuß ihrer Freiheit zu setzen.

Viertens: Diejenigen, welche aus gleichen Gründen einem speciellen Verbote unterzogen wurden, sind von diesem loszuzählen.

Sonach erwarten Wir mit Zuversicht, daß durch diese Unsere Bestimmungen die Gemüther sich beruhigen, Ruhe und Ordnung überall zurückkehren, und Unsere getreuen Unterthanen Uns die Liebe und Anhänglichkeit beweisen werden, die sie bei so vielen Gelegenheiten rühmlichst bewährt haben.

Gegeben in Unserer kaiserlichen Haupt- und Residenzstadt Wien, den zwanzigsten März, im Eintausend achthundert acht und vierzigsten, Unserer Reiche im vierzehnten Jahre.

Ferdinand. (L. S.)

Franz Graf von Kolowrat,
prov. Minister-Präsident.

Ludwig Graf von Taaffe,
Minister der Justiz.

Franz Freiherr von Pillersdorff,
Minister des Innern.

Nach Sr. k. k. apostol. Majestät
Höchst eigenem Befehle:

Benzešlaw Ritter v. Zaleski,
k. k. Hofrath.

Die „Wiener Zeitung“ vom 24. März berichtet aus Wien vom 23. d. M.: Berichte eines aus Mailand hier angekommenen Augenzugenden melden uns über die daselbst eingetretenen neuesten Ereignisse Folgendes:

Am 18. März 1848 war die allgemeine Spannung in Betreff der Erwartungen, die einige vorausgegangene Nachrichten aus Wien erregten, sehr groß, die Ruhe selbst aber bis dahin nicht gestört. Das kaiserliche Patent vom 15. März 1848 wegen Verleihung der Constitution war noch nicht bekannt. Die Polizeibehörde und die Militärmacht hatten ihre Vorssichten ohne irgend eine auffallende Vorbereitung getroffen. Das Volk erschien zahlreich in den Gassen und blieb, da Alles einen friedlichen Anschein hatte, ganz ungestört. Um ein Uhr Mittags wurden die Massen bewegt, und mit Schlag zwei Uhr wurde mit vielen Glocken Sturm geläutet, worauf der Ober-Befehlshaber der Truppen das Castell bezog. Der dem Subernium vorgesezte Subernial-Vice-Präsident, Graf D'Onnell, versammelte zu einer Berathung die lombardische Central-Congregation. Bald aber stürzte die Volksmasse, sehr gut und zum Theile mit ganz neuen, noch rohen Gewehren bewaffnet, in das Subernialgebäude, überwältigte die dort aufgestellte Wache, drang in das Innere des Gebäu-

des, und richtete daselbst bedeutende Verheerungen an. Zur Besänftigung der anstürmenden Menge wurden einige kurze gedruckte Kundmachungen hinausgegeben, allein ohne Erfolg, bis ein in Eile gedruckter Aufruf ohne legale Form erschien, in welchem die Niedersezung einer provisorischen Regierung und die Aufhebung der Polizeibehörde erklärt wurde. Als diese Anzeichen des Widerstandes hervorgekommen waren, verließen die Truppen das Castell, um in der Stadt Ruhe und Ordnung herzustellen. Die Straßen waren jedoch schon theilweise verbarrikadirt, und es mußten diese Barrikaden mittelst Kanonen zerstört werden. Die Truppen fanden großentheils hartnäckigen Widerstand, und sie konnten selbst über die Anforderung des Podesta, es möchte die Beschüzung der Stadt einer Guardia civica überlassen werden, nicht von dem kräftigen Vorgange zurückgehalten werden, weil sich in dem vorerwähnten Proclam zu einer provisorischen Regierung das Vorhandenseyn eines den Aufruhr leitenden Comité's erkennen ließ.

Der Ober-Befehlshaber Graf Radetzky beschloß daher, mit Gewalt der Waffen die Ordnung herzustellen, was ihm auch vollends gelang, nachdem nach hartnäckigem Kampfe das Municipal-Gebäude erstürmt und die Mitglieder des obgedachten Comité zerstreut worden sind. Am 18. März Abends um 10 Uhr, bis wohin unsere Nachrichten reichen, waren die Gassen Mailands vom Volke geleert und die Ruhe, wenn gleich mit schweren Opfern, wieder hergestellt.

Die „Wiener Zeitung“ vom 24. März berichtet aus Wien vom 23. d. M.: In einer, in der „preussischen Staatszeitung“ vom 22. März abgedruckten Proclamation des Königs von Preußen „an sein Volk und an die deutsche Nation“ ddo. Berlin 21. März 1848 nimmt derselbe das Vertrauen seiner Preußen und aller Deutschen bei dem gegenwärtigen Zeitendrange, den von einer und von mehr als einer Seite auswärts drohenden Gefahren in Anspruch, weist darauf hin, daß Rettung nur aus der innigsten Vereinigung der deutschen Fürsten und Völker unter Einer Leitung hervorgehen könne, erklärt vom Augenblicke an selbst diese Leitung unter gleichzeitiger Annahme der alten deutschen Farben zu übernehmen, und bezeichnet als Mittel und Organ zur Rettung und Beruhigung Deutschlands den auf den 2. April einberufenen preussischen Landtag, mit dem die Fürsten und Stände Deutschlands in Verbindung treten und daher eine gemeinsame deutsche Stände-Versammlung bilden sollen, als deren dringendste Aufgaben die Aufstellung eines allgemeinen deutschen, volksthümlichen Bundesheres und die Erklärung einer bewaffneten Neutralität, sodann aber in zweiter Linie die Wiedergeburt und Gründung eines neuen Deutschlands hervorgehoben werden.

Schließlich werden allgemeine Einführung wahrer constitutioneller Verfassungen, mit Verantwortlichkeit der Minister in allen Einzelstaaten, öffentliche und mündliche Rechtspflege, in Strassachen auf Geschwornengerichte gestützt, gleiche politische und bürgerliche Rechte für alle reli-

grosen Glaubensbekenntnisse, und eine wahrhaft volksthümliche freie Verwaltung als alleinige Mittel und Wege zur Erwirkung und Befestigung der höheren und inneren Einheit Deutschlands dargestellt.

Obwohl wir nur geringe Kenntnisse und Erfahrung in der Politik besitzen, so glauben wir doch, daß der schlichte und gerade Sinn der Oesterreicher, wie überhaupt aller Deutschen, sich folgender unwillkürlich bei Durchlesung jener Proclamation sich ausdringender Bemerkungen kaum wird enthalten können: Die Wahrheit des darin entworfenen Bildes der deutschen Zustände, die Richtigkeit der zu der Rettung und Erhebung Deutschlands vorgeschlagenen Mittel in deren allgemeinen Auffassung, wollen wir nicht bestreiten; aber unmittelbar nach einem Blutbade, welches 16stündiges Kanonen- und Gewehrfeuer in Berlin's Bevölkerung anrichtete; nach einem Blutbade, dessen lange Dauer jedes Vorschützen von Zufälligkeit und Mißverständnis entkräftet; nach einem Blutbade, dessen Vergessen und Vergessen vom Könige mit Hinweisung auf die Thränen der Königin demüthig erfleht wurde; nach einem Blutbade, dessen Kunde die Herzen der eigenen Unterthanen entzweiden und die Einwohner anderer Staaten mit Schauer und Entsetzen erfüllen mußte; unmittelbar nach einem in dieser Art in Deutschland Gottlob noch nie vorgekommenen Blutbade sich nicht nur an das preussische Volk, sondern an die gesammte deutsche Nation zu wenden, um ihr Vertrauen im vollsten Grade in Anspruch zu nehmen, und aus eigener Machtvollkommenheit jene Leitung sich selbst zu übertragen, mit welcher die Fürsten und Völker aller deutschen Gauen nur Jenen betrauen können und werden, dessen Charakter, Gesinnung und Thaten alle Garantien der Beruhigung bieten, muß uns nicht nur als ein Mißgriff, sondern als eine ungeheure Ironie erscheinen.

Wenn wir auch zugestehen, daß der verkündete Wechsel der Farben um so weniger schwierig gewesen seyn dürfte, als das Weiß der preussischen Cocarde bereits durch das verströmte Blut roth gefärbt war, und daher dem Schwarz und Roth nur Gold beizufügen erübrigte; so glauben wir doch erinnern zu sollen, daß Gold allein nicht Alles gut macht, und daß vieles, was glänzt, deshalb doch nicht Gold ist.

Hat die durch das Patent vom 3. Februar 1847 geschaffene preussische Verfassung solche Sympathie und Beifall in Deutschland erweckt, daß ein Anschließen deutscher Fürsten und Stände an den am 2. April in Berlin zusammen tretenden Landtag denselben als Vorbild, Keim und Kern einer deutschen Stände-Versammlung anerkennen darf??? — Den im Schlusssatz gestellten Hinweisungen auf wahre constitutionelle Verfassungen u. s. w. werden wir zu ihrer Würdigung nur den Gegensatz zwischen den E. Versprechungen der früheren Jahre und ihrer Erfüllung im J. 1847, das ausdrücklich erklärte Festhaltenwollen an historischen Ständen, die bekannte Phrase: „Zwischen mich und mein Volk soll sich nie eine papierene Constitu-

tion eindringen,“ entgegenstellen, und die Folgerungen Jedem daraus nach seiner Einsicht zu ziehen überlassen.

Der von seinem Volke angebetete, von ganz Europa bewunderte Friedrich II., der Große, der Einzige, konnte die deutsche Kaiserkrone, welche mit geringen Unterbrechungen durch mehr als ein halbes Jahrtausend auf dem Haupte Oesterreich ruhte, damals, wo nur wenige Churfürsten die Wahl entschieden, wohl anstreben, aber nicht erlangen; jetzt, wo zuverlässig die deutschen Völker bei der Wahl des obersten Leiters des einigen Deutschlands ein entscheidendes Wort zu reden haben, wird ihr Vertrauen nur jenen Fürsten an ihre Spitze stellen, der vor Allem ihre Liebe besitzt.

Oesterreichisches Küstenland.

Das „Journal des österreichischen Lloyd“ vom 24. März berichtet aus Triest vom 23. d. M.: Das heute Mittag von Venedig eingetroffene Dampfboot brachte uns die Nachricht von den dortigen Ereignissen.

Es bedarf keiner Erwähnung, welchen tiefen Eindruck dieselbe auf die Gemüther hier im ersten Augenblicke machte, doch stärkte Alle das Bewußtseyn der Einigkeit und der allgemeinen unerschütterlichen Treue und Anhänglichkeit an unsere Constitution und unser Kaiserhaus. Man vergaß hier keinen Augenblick, wie glücklich ein Land ist, wenn Regent und Volk auf einander sich stützen können. Der Ausruf Sr. Exc., unseres Gouverneurs, trug vollends dazu bei, die Bevölkerung zu beruhigen. Er ward kaum veröffentlicht, als Tausende vor das Regierungsgebäude eilten, um dem Kaiser, der Constitution, der Nationalfarbe, dem Vaterlande und dem Gouverneur ein stürmisches Lebehoch zu bringen und die Begeisterung der Menge steigerte sich, als Se. Exc. vom Balcon das Volk anredete und ihm versicherte, daß Se. M., der Kaiser, von den loyalen Gesinnungen der Triestiner in Kenntniß gesetzt werden solle.

Nachmittags versammelte sich die Nationalgarde, zog, die Militärbande an der Spitze, durch die Straßen und wurde von der Bevölkerung aufs freudigste und lebhafteste begrüßt. Man sah Thränen in vieler Männer Augen, als Bürger und Militär sich herzlich umarmten. Ueberhaupt beurfundet sich hier der beste Geist und wir dürfen der Hoffnung Raum geben, daß durch festes Zusammenhalten Aller die Ruhe und Ordnung aufrecht erhalten bleiben werde, deren wir uns, Dank dem gesunden Sinne unserer Bevölkerung, bis zu diesem Augenblicke erfreut haben.

Aus Istrien hören wir, daß die Nachricht von der Verleihung der Constitution allenthalben mit der größten Freude aufgenommen worden ist. — Aus Pola vom 20. März meldet man uns, daß das Dampfboot des Lloyd unter dem Jubelruf: „Es lebe Ferdinand I.! es lebe die Constitution!“ anlangte, und das Volk sofort mit den Nationalfarben geschmückt in den Dom eilte, um alles Heil für den geliebten Kaiser vom Himmel zu erflehen. Abends war die Stadt, so wie das Theater erleuchtet und die glücklichen Bewohner überließen sich bis tief in die Nacht der

ungezwungensten Freude. Die ämtliche Verkündigung des kaiserlichen Patentes erfolgte am 20. im Beiseyn der Seedivision, der Garnison, der Civilbehörden, wie fast der ganzen Bevölkerung, und ein allgemeiner Enthusiasmus gab sich bei diesem feierlichen Acte aufs allerlebhafteste kund.

Lombardisch - Venetianisches Königreich.

Das „Journal des österr. Lloyd“ vom 24. März meldet aus Venedig vom 22. d. M.: Heute ist hier folgende Proclamation erschienen: Es lebe Venedig! Es lebe Italien! Bürger! der Sieg ist unser und ohne Blut. Die österreichische Civil- und Militärregierung ist entsetzt. Ruhm unserer städtischen Garde! Die Unterzeichneten, Eure Mitbürger, haben folgenden Vertrag geschlossen.

Eine provisorische Regierung wird eingesetzt, und einstweilen haben die Unterzeichneten sich derselben unterziehen müssen. Der Tractat wird heute in einem besondern Supplement unserer Zeitung veröffentlicht. Es lebe Venedig! Es lebe Italien!

Gez.: Giovanni Correr, Luigi Michiel, Dataico Mebin, Pietro Fabris, Gio. Francesco Vesani, Angelo Mengaldo, Leone Pincherle.

Um Blutvergießen zu vermeiden, hat Sr. Exc., der Herr Graf Ludwig Passfy, Gouverneur der venetianischen Provinzen — als er von Sr. Exc., dem Grafen Johann Correr, Podestà von Venedig, den Municipalassessoren und andern hierzu abgeordneten Bürgern vernahm, daß dieser Zweck ohne die unten folgenden Bestimmungen nicht erreicht werden könne — indem er sich seines Amtes begab, welches er in die Hände Sr. Exc., des Grafen Ferdinand Zichy, Commandanten der Stadt und Festung, niederlegte, aufs wärmste demselben empfohlen, Rücksicht auf diese, durch schöne Monumente so ausgezeichnete Stadt zu nehmen, für welche er stets die lebhafteste Zuneigung und loyalste Anhänglichkeit beurkundet hat. In Folge dessen hat der Herr Graf Zichy, von der Nothwendigkeit durchdrungen, und im gleichen Wunsche, vergebliches Blutvergießen zu vermeiden, mit den Unterzeichneten folgendes Uebereinkommen getroffen:

1) In diesem Augenblicke hört die Civil- und Militärregierung, sowohl zu Lande als zur See, auf und wird in die Hände der provisorischen Regierung niedergelegt, welche eingesetzt und sofort von den unterzeichneten Bürgern übernommen werden wird.

2) Die Truppen des Regiments Kinsky und jene der Croaten, die Landartillerie, das Geniecorps, werden die Stadt und alle Forts verlassen, und in Venedig werden alle italienischen Truppen und Officiere bleiben.

3) Das Kriegsmaterial jeder Art wird in Venedig verbleiben.

4) Der Transport der Truppen wird sofort mit allen möglichen Mitteln seewärts nach Triest erfolgen.

5) Die Familien der Officiere und Soldaten, welche abgehen sollen, werden geschützt werden und die Transportmittel von der einzusetzenden Regierung erhalten.

6) Allen italienischen und nicht italienischen Civilbeamten wird für ihre Person, Familien und ihr Vermögen Bürgerschaft geleistet.

7) Sr. Exc., der Herr Graf Zichy, gibt sein Ehrenwort, als Letzter zur Gewähr für die Vollziehung des Vorstehenden in Venedig zu bleiben. Ein Dampfboot wird Sr. Exc. für seine Person, sein Gefolge und die letzten noch zurückbleibenden Soldaten zur Verfügung gestellt werden.

8) Da sämtliche Cassen hier bleiben sollen, so wird bloß das für die Bezahlung und den Truppentransport nöthige Geld ausgesetzt werden. Die Zahlung geschieht auf drei Monate.

Ausgefertigt in doppeltem Original — Graf Zichy, Feldmarschall-Lieutenant, Commandant der Stadt und Festung. — Francesco Dr. Beltrame, als Zeuge; Antonio Muzari, als Zeuge; Constantino Alberti, als Zeuge. — Giovanni Correr; Luigi Michiel; Dataico Mebin; Pietro Fabris; Gio. Francesco Vesani, Angelo Mengaldo, Commandant; Leone Pincherle.

P r e u ß e n .

Folgendes sind die in einem Extra-Blatte der „Oberzeitung“ mitgetheilten Nachrichten aus Berlin vom 19. März (Bericht eines Augenzeugen): „Schrecklich! Schrecklich! Wir haben hier Zustände, die Grauen erregen. Einen Brief will ich schreiben, aber ob es möglich ist, ihn nach dem Postbureau zu schaffen, ob er von dort nach Breslau befördert werden kann, weiß ich nicht. Ich will Ihnen von dem gestrigen Tage berichten, was ich selbst erlebt. — Um 11 Uhr Vormittags ging ich aus. Die ganze Woche hindurch arbeitete schon Niemand mehr; eine unbeschreibliche Unruhe hatte sich Aller bemächtigt und in dieser Aufregung suchte man sich auszusprechen. Ich trat bei Ley ein. Man trank nicht, man saß nicht, man ging und fragte und sprach über die Tagesereignisse. Da kam ein Mann, ein ständischer Beamte vom Rathhause, und sagte, der König habe Alles genehmigt, in anderthalb Stunden werde der Anschlag an den Straßenecken erscheinen, vorläufig seyen eine Menge Schreiber auf dem Rathhause beschäftigt, die Proclamation auszufertigen und mit dem Magistratsstempel zu versehen. Es kam ein zweiter Mann mit derselben Nachricht. Da erhoben wir uns alle und brachten mit Freudenthränen dem Könige ein Lebehoch. Dann hieß es: „Nach dem Schlosse!“ Unterwegs erfuhren wir, daß der König auf den Balcon getreten sey, daß er vor Bewegung nicht sprechen könne, daß der Minister Bodelschwingh gesprochen. Was er gesprochen, hatte Niemand vernehmen können vor lauter Jubel. Jetzt wollten auch wir an dem Jubel Theil nehmen. Wir eilten durch den Lustgarten auf den Schloßplatz, aber statt der Bürger fanden wir Militär und unruhig bewegte Massen Volks. Man sagte, der Minister habe erklärt, daß Pressefreiheit sofort bewilligt werde; daß der König eben beschäftigt sey, die übrigen Forderungen zu bewilligen. Das Volk verlangte jetzt als Bürgerschaft, daß das Militär zurückgezogen werde. Ich war unter denen, die nach dem Schloß-

Schloßportale gingen. Wir haben, alle Bürger, friedliche Leute, zum großen Theil mit den Schutzcommissionsattributen versehen, alle gute Royalisten gebeten, daß doch dem allgemeinen Begehren gewährt werde, wir wollten uns aufstellen, wir wollten mit unsern Leibern eine Mauer bilden, wo es Noth thue. Man bat vorgelassen zu werden, man wurde abgewiesen. Ich habe persönlich gebeten. Ich habe des Hrn. von Möllendorf Knie umfaßt und ihm gesagt, er sey ja ein alter Märker wie ich, ich bäte ihn, er solle das Unglück verhüten; er solle mitwirken, daß das Militär den Platz räume. Dagegen aber kam neues. Schon waren einige Schüsse gefallen; man beruhigt uns damit, daß sie ohne Ordre und in die Lust losgegangen seyen. Jetzt kam die außerordentliche Beilage der Staatszeitung. Ein Mann, ich glaube ein Justizcommissarius, trat auf einen Wagen und las die ersten Zeilen; seine Stimme war nicht laut genug. Man forderte mich auf, und ich trat hierauf auf den Wagen, um weiter zu lesen. Ich las und hatte die ruhigsten Zuhörer. Alle Concessionen wurden mit Jubel aufgenommen. Da ließ plötzlich ein Major auf diese ruhigen Leute einhauen. Noch las ich weiter, ein anderer Mann zu Pferde las ebenfalls. Da ruft man mir zu: Steigen Sie herab, es wird geschossen. Dieses Einhauen war der Moment, wo der Aufruhr begann. Ich stiege herunter und ging, nein, lief mit dem großen Strome über die lange Brücke. So wie ich ankam, begann der Bau der ersten Barrikade an der Königs- und Poststraßenecke und nun regten sich Tausende. Die ganze Stadt wurde barrikadirt. Alle 50 bis 100 Schritte war eine Barrikade. Bald erschienen Kerze, Beile, Piken, Säbel, Degen, Studentenschläger. Die rothe Fahne wurde aufgepflanzt, aus den Fenstern wurden Gewehre sichtbar und nun fielen vom Militär aus die ersten Schüsse. Da wurde schrecklich gekämpft. Todte und Verwundete wurden vorübergetragen, alle Häuser standen auf, mußten aufgehalten werden. Das Feuer wurde schrecklich, die Kugeln piffen nach allen Seiten, die Wache des neuen Markts wurde gestürmt, die Soldaten nahm man in die Häuser auf, die Gewehre wurden sogleich in die Faust genommen und von diesem Augenblick an hörte das Feuer nicht mehr auf. Die Kartätschen zischelten die Königsstraße hinab. Es dauerte mehrere Stunden bis die Barrikaden der Königsstraße genommen wurden, unterdessen wurde es finster und nun ging das Feuer, wie es nicht bei Leipzig ärger gewesen seyn kann, dann schlug Feuer auf. Die Artillerieschuppen brannten, an dem Halle'schen Thor brannte ein großes Gebäude. Jetzt noch schlägt die Flamme hoch auf, man sagt von dem Zellengefängniß. Die Nacht hindurch wurde besonders in der Gegend des Landsberger Thores furchtbar gekämpft. Das Knallen und Donnern der Gewehre und Kanonen hörte nicht mehr auf. — Um halb 3 Uhr mußte wohl neues Militär von Frankfurt heranrücken. Noch ein Mal ging der Sturm an, als ob zehn Batterien gestürmt würden. Dieß dauerte eine Viertelstunde und seitdem wird nun fortdauernd einzeln geschossen. Gestern sind keine Po-

sten mehr angekommen oder ausgegeben worden. Die Minister Eichhorn und Thile sollen abgedankt haben, die Schützen übergetreten seyn, die Truppen zum Theil bereits auf Seite der Bürger stehen. Es ist hier fürchterlicher hergegangen als in Paris. Es ist ein Blutbad angerichtet. Die rheinischen Abgeordneten sind hier. Beckerath soll, während er zur Ruhe ermahnte, tödtlich verwundet worden seyn. Eben wird die aufgehende Sonne mit einzelnen Gewehrschüssen begrüßt. Wir haben einen fürchterlichen Sonntag vor uns und was aus uns wird, wissen wir nicht. — Leben Sie wohl! Ich bringe den Brief mit Gefahr meines Lebens an Ort und Stelle. — Nachschrift. Berlin, 19. März 6^{3/4} Uhr Morgens. Ich bin um die Stadt gegangen. Die Thore sind verbarrikadirt, aber es ist ruhig. Einzelne Schüsse schienen nicht feindlich gemeint. Das dieser Brief abgehen kann, beweist, daß noch einige Ordnung herrscht. Vielleicht ist Alles besser, als wir hier außen glauben. Es läutet zur Kirche «(Weitere Nachrichten lauten, daß der König bereits alle Petitionen vollständig gewährt habe.)»

Königreich Baiern.

Die „Allgemeine Zeitung“ vom 21. März meldet aus München vom 20. d. M.: Nachts 12 Uhr. Welche unerwartete Wendung der Dinge! Heute morgen noch verkehrte der König mit Deputationen in offener Audienz, und Abends hat er ausgehört König zu seyn. König Ludwig I. hat die Krone niedergelegt. Schon den Tag über trug man sich in verschiedenen Kreisen mit einem solchen Gerüchte, aber niemand schenkte ihm Glauben. Da erscheint Abends 10 Uhr ein Adjutant des Königs auf der Hauptwache der Studenten und erklärt officiell: „König Ludwig hat abgedankt. Er habe seit dreiundzwanzig Jahren regiert nach Grundfäden, die er für die richtigen gehalten; nun sey er gezwungen worden, Concessionen, Versprechungen zu machen, die er nicht zu halten im Stande sey, er sehe sich unter diesen Umständen veranlaßt, seine Krone niederzulegen.“ Welches die allernächsten Ursachen zu diesem Entschlusse waren, wird sich morgen aufklären; dieß erwarten auch die hiesigen Bürger, welche vor allem sich versichern wollen, ob der König nicht gezwungen dazu gelangt. In letztem Falle würden sie feierlich dagegen protestiren. Sie werden morgen früh 7 Uhr eine Versammlung im Rathhause halten, von der eine Deputation in die Residenz ausgehen soll, um sich Aufklärung zu verschaffen. Wie diese aber auch ausfällt, die Bürger sind vor wie nach entschlossen, von dem Wege des Rechtes und Gesetzes keinen Schritt breit zu weichen und jedem Versuche dazu, von welcher Seite er kommen möge, mit Gut und Blut entgegen zu treten. Auffallend erschien es Jedermann, daß man eine so äußerst wichtige Nachricht so zu sagen mitten in der Nacht in das Publikum kommen ließ. Beinahe gleichzeitig mit der unvollständigen Verbreitung derselben durch die schlafende Stadt wurden auch die Alarmgerüchte von heranziehenden Bauern, von beabsichtigter Stürmung des Strafärbeitshauses, von Ausgreifung der Lola geschäftig ausgestreut. Sie erwiesen

sich alle als falsch und erdichtet, und die Stadt ist bis jetzt auffallend ruhig in fast allen ihren Theilen. Nur die Kaufingerstraße und zunächst die Umgegend der Academie, vor der zahlreiche Gruppen im Gespräch sich befinden, machen eine Ausnahme. Ich glaube sicher voraussagen zu können, daß keine Störung vorkommen wird bis morgen früh.

München, 21. März. Morgens 5 Uhr. König Ludwig hat der Krone entsagt. Der Kronprinz bestieg als Maximilian II. den Thron in ernster Stunde. Während sich dieses hochwichtige Ereigniß gestern am Tage als Gerücht durch die Stadt bewegte, wurde es Abends 10 $\frac{1}{2}$ Uhr als Thatsache durch einen Adjutanten des bisherigen Kronprinzen den auf ihrer Hauptwache versammelten Studenten, und etwas später dem auf dem Rathhause versammelten Bürgermilitär durch den Bürgermeister v. Steinsdorf bekannt gegeben. Die Aufregung war eine unbeschreibliche, und die Stimmung für den Fall, daß eine geheime Partei-Intrigue mit unterlaufe, eine bedrohliche. Während angegeben wird, daß sich König Ludwig zur Durchführung der verheißenen Reformen, namentlich zur Aufstellung eines verantwortlichen Ministerregiments, als gegen seine innersten Ansichten streitend, nicht habe überwinden können, wird eingewendet, daß dieß als Abankungsgrund zu früh oder zu spät käme. Das Chaos der Vermuthungen, Urtheile und Pläne macht es jetzt noch unmöglich, einen klaren Blick in diese ganz unerwartete Episode unserer Entwicklungsgeschichte zu werfen. In wenigen Stunden erwartet man die Proclamation über den Regentenwechsel. Ein schwerer Tag steht vor uns.

Daselbe Blatt vom 20. d. M. bringt noch Folgendes: „Königliche Worte an die Baiern.“ Baiern! Eine neue Richtung hat begonnen, eine andere, als die in der Verfassungsurkunde enthaltene, in welcher Ich nun im 23sten Jahre geherrscht.

Ich lege die Krone nieder zu Gunsten Meines geliebten Sohnes, des Kronprinzen Maximilian.

Treu der Verfassung regierte Ich; dem Wohle des Volkes war Mein Leben geweiht; als wenn Ich eines Freistaats Beamter gewesen, so gewissenhaft ging Ich mit dem Staatsgute, mit den Staatsgeldern um. Ich kann Jedem offen in die Augen sehen. Und nun Meinen tief gefühlten Dank Allen, die Mir anhängen.

Auch vom Throne herabgestiegen, schlägt glühend Mein Herz für Baiern, für Deutschland.

München, den 20. März 1848.

Ludwig.

München, 21. März. Die Gerüchte, welche seit mehreren Tagen von einer möglichen Abdankung des Königs durch die Stadt liefen, haben sich diesen Morgen plötzlich für die gesammte Einwohnerschaft bestätigt, nachdem schon gestern Abends die Nachricht von der um 6 Uhr erfolgten Abdication Ludwig I. zu Gunsten des Kronprinzen mehreren bekannt geworden war. Nach sechs Uhr rückten das Linienmilitär und die Landwehr von verschiedenen Seiten auf den Dultplatz und eine Deputation der schnell zusammenberufenen Kammern begab sich (um acht Uhr Morgens) der Bestimmung der Verfassungsurkunde

gemäß in die Residenz, um der Eidesleistung des neuen Königs anzuwohnen. Diese geschah in den Staatsrathszimmern der Residenz, in welche um halb 9 Uhr die Mitglieder des Staatsraths eintraten. Maximilian II. erschien in Begleitung der Prinzen Luitpold und Alibert, stieg auf den Thron, seine Brüder zu seinen Seiten. Staatsrath v. Schrenk trat vor den Thron, und sprach ungefähr Folgendes: „Se. Maj., der König Ludwig I., haben geruht, die Krone auf das Haupt Sr. Majestät zu übertragen. Wir beugen uns in tiefster Ehrfurcht und bringen Ev. k. Maj. unsere Huldigung dar.“ Hierauf las der Berweser des Justizministeriums, Staatsrath v. Weizler, den Tit. X der Verfassungsurkunde, betreffend den von dem neuen König bei seinem Regierungsantritt zu leistenden Eid vor. („Ich schwöre, nach der Verfassung und den Gesetzen des Reichs zu regieren, so wahr mir Gott helfe und sein heiliges Evangelium.“) Nachdem der Eid geleistet war, sprach der König dem Sinne nach Folgendes: „Der König, mein vielgeliebter Vater, hat mir aus freier Entschließung die Krone des Reichs übergeben. Ich fühle, indem ich dieselbe übernehme, die Größe und die Schwierigkeit meiner Aufgabe. Um dieselbe lösen zu können, zähle ich besonders auf die um mich versammelten Stände des Reichs. Ich hoffe auf die Hilfe des Allmächtigen, daß er mir Licht und Kraft verleihen werde, die übernommene Pflicht treu zu erfüllen. Die Verfassungsurkunde ist die Basis, von welcher alle Verbesserungen ausgehen müssen; ich werde stets bemüht seyn, im Geiste derselben zu regieren. Nochmals bitte ich, gewähren Sie mir Ihre Unterstützung.“ Ein brausendes Lebehoch auf den König schloß diesen ergreifenden Act, bei dem in manches Auge eine Thräne trat.

Zu München haben am 16. März wieder bedeutende Unruhen Statt gefunden. Die „Münchener politische Zeitung“ meldet hierüber vom 17. März: Schon vorgestern verbreitete sich plötzlich hier das Gerücht, Lola Montez weile in der Stadt. Es entstanden nun am Nachmittage Zusammenrottungen und ein Haufen Leute durchsuchte die Wohnungen einiger früheren Freunde derselben, namentlich ein Haus in der Wurzerstraße, wo man, in der Annahme, sie sey in der Feueresse verborgen, den Kammer geheizt haben soll. Die Stimmung der untern Classen wurde gestern Abends eine immer gereiztere, so daß zwischen 7 und 8 Uhr Abends dichte Massen das Polizeigebäude umstellten und ein rohes Vernichtungswerk begannen. Die Fenster wurden eingeworfen, Eisengitter ausgebrochen, viele Kreuzstöcke zerschmettert, im Innern die Bureautische zerschlagen und ein Theil der Acten, wie man erzählt, verbrannt, endlich die polizeilich Eingezogenen befreit. Um 8 Uhr ward Generalmarsch geschlagen und Linie und Landwehr rückten aus. Als die Tumultuanten in der Sendlingerstraße das Zeughaus stürmen wollten, war die Landwehr genöthigt, Feuer (blind) zu geben, weil die Menge allen gütlichen Vorstellungen widerstand. Man erzählt, daß durch Cürassier-Säbelhiebe einer der Ruhestörer am Kopfe verwundet wurde. Die Ruhe ward erst gegen Mitternacht wieder hergestellt. Wenn das so fort geht, so dürfte der Boden der Gesellichkeit unter unsern Füßen weichen. Heute wird durch Eckenanschlag angezeigt,

daß auf dem Rathhause eine Bürgeradresse an die Stände, den 17. und 18. zur Unterzeichnung ausliegt. Sie enthält die Petitionen für die dem Landeswohl unentbehrlichen Reformen in aller Vollständigkeit.»

Die „Augsburger Postzeitung“ gibt darüber folgenden Bericht aus München, vom 16. März 11 Uhr Nachts: „Leider haben heute wieder beklagenswerthe Scenen Statt gefunden. Wie ich Ihnen schon gestern meldete, hatte sich das Gerücht verbreitet, Lola Montez sey in Fürstenried, und in der That fand ein Zug von einigen hundert Menschen dorthin Statt; aber ungeachtet genauer Durchsuchung konnte sie nicht gefunden werden. Heute nun hieß es, sie sey hier und wieder bei dem Tapezierer Wägener, in der Wurzerstraße, und schon um Mittag hörte man, daß es über jenes Haus und über die Polizei hergehen solle. Nichts destoweniger wurden von den Behörden nicht die mindesten Vorkehrungen getroffen, und es ist in der That unbegreiflich, weshalb nicht der Ministerverweser des Innern schon um diese Zeit eine öffentliche Erklärung erließ, die dem Sturm vorgebeugt haben würde. Aber es scheint, die Herren haben alle den Kopf verloren. Gegen Abend geschah nun wirklich ein Sturm auf und in das Haus in der Wurzerstraße. Jeder Winkel wurde durchsucht, die Betten herausgerissen, Kasten und Schränke geöffnet, Stroh angezündet und in die Kamme hinaufgeleuchtet. Als alles Suchen dort vergebens war, ging der Tumult gegen das Polizeigebäude los. Wie früher, begann ein fürchterlicher Steinhagel; alle Fenster, sogar die Kreuzstöcke, wurden zerschmettert, die eisernen Gitterstangen herausgerissen und endlich das Gebäude erstürmt. Der Pöbel schrie, die Frau und Kinder des Polizeidirectors sollen geschont, er selbst aber zum Fenster herausgeworfen werden. Da man ihn nicht fand, so ging es über die Acten her, die nun zu den Fenstern hinaus auf die Gasse flogen. Alles dieses geschah ohne irgend eine Einschreitung. Unterdessen war der Abgeordnete Forstmeister Müller von Aschaffenburg hier eingetroffen, der von Heidelberg kam. Dort hatte er selbst vorgestern Abends Lola Montez gesehen, wie sie den Gasthof verlassen mußte, mit Steinen und Koth geworfen und fast umgebracht wurde, während sie leichenbleich stehend um ihr Leben bat und ein Gebetbuch in der Hand hielt. Der Heidelberger Polizei war es nur mit größter Mühe gelungen, sie nach dem Bahnhofe zu schaffen, aber auch dorthin war sie verfolgt worden und nur mit genauer Noth nach Frankfurt entkommen. Hiernach war es physisch unmöglich, daß sie gestern in Fürstenried und heute hier gewesen seyn konnte; aber das Volk ließ sich nicht ausreden, daß sie in München sey, und man riskirte, für einen ihrer Anhänger gehalten zu werden, wenn man es bestritt. Auf der Studentenwache waren Leute, die auf ihren Eid aussagen wollten, sie hätten sie noch gegen Abend als Bauernburschen verkleidet selbst gesehen! Nach geraumer Zeit erst wurden die Straßen beim Polizeigebäude vom Militär abgesperrt und der Prinz Carl durchschritt die Straßen. Endlich, nach acht Uhr, wurde eine

gedruckte Bekanntmachung ausgegeben, unterzeichnet vom Bürgermeister von Steinsdorf, und des Inhalts, daß Lola Montez am 14. d. M. (also vorgestern) in Karlsruhe gewesen und von dort (über Heidelberg) nach Frankfurt gereist sey. Aber diese Erklärung wurde theils wenig bekannt, theils wirkte sie nichts. Der Pöbel sammelte sich nach dem Sturm gegen die Polizei auf dem Schrannenplatz, wo Kürassiere und Infanterie aufgestellt waren. Obwohl aber das Militär, wie bei allen frühern Vorgängen, eine höchst besonnene und humane Haltung beobachtet hat, so wurden dennoch jetzt von dem fort und fort tobenden Gesindel Steine auf einige Kürassiere und deren Officiere geworfen, so daß am Ende einige derselben, etwa 4 Mann, auf die Wessenden einzusprengeu und von ihren Säbeln Gebrauch zu machen hatten. Ein Paar der Tumultuanten wurden verwundet und die Kürassiere schienen die wirklich Wessenden wohl im Auge behalten, also die rechten getroffen zu haben. Jetzt schrie der Pöbel, der sich großen Theils an und unter den Bögen des Schrannenplatzes hielt, nur noch ärger, schimpfte, daß die Kürassiere, die doch auf die Constitution beeidigt seyen, dennoch von ihren Waffen Gebrauch machten u. dgl. m. Nach einiger Zeit wurden mehrere einzelne Officiere umringt und die Infanterie hatte sie zu befreien, nachdem einem Adjutanten bereits der Hut abgerissen worden war. Doch obwohl die Infanterie mit großer Ruhe dieß ausführte, flog ein Hagel von Pflastersteinen auf sie, so daß man die Kaltblütigkeit des Officiers und seiner Leute bewundern muß, da sie trotz dem sich des Gebrauchs der Waffen enthielten, ungeachtet sie mit scharfen Patronen versehen waren. Einige der Haupttumultuanten waren arretirt und auf die Hauptwache gebracht worden; der Pöbel wollte sie befreit wissen, was er aber nicht erreichte. Jetzt endlich ist der Platz gesäubert. Nach dem Sturm auf die Polizei hatte sich auch ein Haufe gegen die Residenz gezogen, um dort ebenfalls Fenster einzuwerfen, war aber zurückgewiesen worden, doch ebenfalls nicht, ohne daß ein Paar Mann der Infanterie von ihren Bayonetten Gebrauch zu machen gehabt hatten. Das sind die Auspicien, unter denen die Kammern eröffnet werden sollen! Zu allem Uebrigen hört man noch, daß Hr. von Thon-Dittmer bereits wieder seine Entlassung verlangt habe, weil ihm Betreffs der Durchführung der verheißenen Ministerverantwortlichkeit Schwierigkeiten in den Weg gelegt würden. Ueberhaupt begreift man nicht, wie dieses Ministerium — abgesehen davon, daß es wieder nur lauter Berweser sind — in seiner jetzigen Gestalt vor einen Landtag treten könne, wo die wichtigsten Fragen verhandelt werden sollen. Auf dem Rathhause wird morgen eine Adresse der Bürger und Einwohner Münchens an die Stände unterzeichnet werden. Nachtrag. Auf dem Schrannenplatz wurde in zwei verschiedenen Momenten des Tumults aus der Masse heraus ein Schuß gefeuert, dem Knall nach zu urtheilen aus einem großen Pistol, und der Richtung des Feuers nach in die Luft, wahrscheinlich als ein Signal. Sonst schien der Pöbel ohne Waffen zu seyn.»

Anhang zur Laibacher Zeitung.

Cours vom 24. März 1848.

	Mittelpreis
Staatsanleiheverschreib. zu 5 pCt. (in C.M.)	80 1/2
detto detto " 2 1/2 " " " "	50 1/2
Darl. mit Berl. v. J. 1839 für 250 fl. (in C.M.)	225
Wiener Stadt-Banco-Oblig. zu 2 pCt.	54
Actien der österr. Donau-Dampfschiff-fahrt zu 500 fl. C. M.	509 fl. in C. M.

Getreid-Durchschnitts-Preise

in Laibach am 24. März 1848.

Marktpreise.

Ein Wiener Mägen Weizen	4 fl.	40	kr.
— — — — —	Rukuruz	—	»
— — — — —	Halbfrucht	—	»
— — — — —	Korn	3	30
— — — — —	Gerste	—	»
— — — — —	Hirse	—	»
— — — — —	Heiden	—	»
— — — — —	Hafer	2	»

Fremden - Anzeige

der hier Angekommenen und Abgereisten.

Am 24. März 1848.

Hr. Dr. Johann Rismondo, Advocat, sammt Gemahlin und Nichte, von Görz nach Wien. — Frau Barbara Nekljudoff, k. russ. wirkl. Staatsrathsgattinn, sammt Tochter, Heßräulein Olga, von Triest nach Wien. — Hr. Carl Andrá, Privat, nach Graz. — Frau Anna Kottauer, Hausbesizersgattinn, nach Wien. — Hr. Hieronimus Bucetic, Besizer; — Hr. Paul von Szirmaj, Gerichtstafelbesizer, — und Fr. Henriette Schönfeld, Handelsfrau; alle 3 von Wien nach Triest. — Hr. Ignaz Stempkoffsky, Gutsbesizer, sammt Gemahlin Cäcilia, von Wien nach Venedig. — Hr. Carl Ritter von Gold, k. k. Kreiscommissär, von Willach nach Adelsberg.

Am 25. Se. Hobeit Fürst Luigi Jablanowsky, geheimer Rath, — und Fr. Gräfin v. Karoly, Sternkreuzordensdame; beide von Triest nach Wien. — Hr. Carl Zesja, — und Hr. Franz von der Leyen, Kaufleute; beide nach Wien. — Hr. Appellinar v. Zielinski, Gutsbesizer, nach Sandec. — Hr. Benedetto Luzzatto, Kaufmann, von Jessenitz nach Triest. — Hr. Marchese Gaspare Rosales, Rentier, nach Triest. — Frau Philippine von Blumenfeld, von Görz nach Wien. — Hr. Eduard Miller, Handlungseomis, von Böslau nach Klagenfurt.

Am 26. Hr. Ignaz Stempkoffsky, Gutsbesizer, sammt Gattin Cäcilia, — und Hr. Franz Schmidt, k. k. Postbeamte; beide von Triest nach Wien. — Hr. Gottlieb Adolph Schwarz, Kaufmann, von Klagenfurt nach Graz. — Hr. Moriz Weiß, Kaufmann, — und Hr. Joseph Waraby, k. ung. Hofrath; beide von Wien nach Triest.

3. 483 (1)

Bei **Damian & Sorge**, Buchhändler in Graz, ist so eben erschienen, und bei **Ig. Edl. v. Kleinmayr** vorrätzig:

Commentar

der allerhöchsten Vorschrift vom 18. October 1845

über das

summarische Verfahren in Streitsachen.

von

Eduard Kautschitsch.

Gr. 8. Graz, 1848. Elegant broschirt 48 kr. C. M.

Der Verfasser beabsichtigt durch die Herausgabe dieses Werkes, die allerhöchste Vorschrift besonders den Laien verständlich zu machen, und liefert in demselben sehr viele neue Ansichten, welche noch in keinem der über diesen Gegenstand erschienenen Werke vorkommen.

Ferner ist daselbst zu haben:

Saidincher, Handbuch der bestimmenden Mineralogie, enthaltend die Terminologie, Systematik, Nomenclatur und Charakteristik der Naturgeschichte des Mineralreiches. 2 Lieferungen. Wien 1845. fl. 6.

— — **Krystallographisch-mineralogische Figuren-Tafeln.** fl. 1.

3. 497. (1)

Bei Buchhändler **Georg Lercher**, Buchdrucker **Jos. Blasnik** und Buchbinder **M. Gärber** in Laibach ist ganz neu zu haben:

Das anbetungswürdige Denkmal

der

göttlichen Liebe Jesu,

Predigt,

gehalten am Feste

Maria Verkündigung 1848,

in der Stadt-Pfarrkirche zu St. Jacob in Laibach, von dem Deutsch-Ritter-Ordenspriester, **Franz Stuchlik.**

Preis 10 kr.

(Der Ertrag ist einem wohlthätigen Zwecke gewidmet.)